Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Vierter Jahrgang. No. 17.

Sonnabend, den 23ten April 1803.

Die Stadt Goldberg.

Sie liegt am Fusse des Riesengebirges, 3 Meilen von Liegnitz und Jauer, 4 Meilen von Hirschberg, 8 Meilen von Glogau und 10 Meilen von Breslau entfernt. Sie ist auf und an einer Anhöhe an dem rechten Ufer der Katzbach massiv erbaut. Viele Obstgärten und reizende Thäler verschönern die Anlage von dieser Stadt.

Das beyliegende Kupfer zeigt die Ansicht derselben von dem sogenannten Stadtinspektorsberge herab. Im Vordergrunde zeigt sich rechts die Hinkesche Färberey und in der Ferne der Burgberg, von welchem die Stadt durch eine künstliche Leitung Wasser erhält.

Bey den folgenden bildlichen Darstellungen der reizendsten Partieen der goldbergischen Gegend werden wir historische und statistische Nachrichten nachliefern.

Ueber das Aprilschicken.

Diese sonderbare Gewohnheit, durch eine falsche Nachricht jemanden zu hintergehn, daß er vergeblich irgend wohin geht, findet man, Portugall und Spanien ausgenommen, durch ganz Europa. In Rußland ist sie vorzüglich unter den dasigen Deutschen üblich; die rußische Sprache hat auch keinen Ausdruck dafür; doch ist das Aprilschicken in einigen Gegenden Polens sehr gemein.

Die Benennungen dieser Sitte sind sehr verschieden. Wie im Deutschen ein solcher Verirter ein Aprilnarr genannt wird, so auch im Englischen an April fool, wo ein vergebliches Wegschicken auch a sleefeless errand (eine ärmellose Verschickung) und a Tom fool's errand heißt; in Frankreich hingegen un message borgne (eine einäugige Bothschaft); im Italienischen far Calandrino, zum Calandrino machen, nach dem Namen eines zu Boccaccio's Zeiten bekannten einfältigen Malers. Doch sind diese letzten Ausdrücke — wie das altdeutsche Gauchmähr eigentlich nicht vom Aprilschicken zu verstehen.

In Frankreich und Italien sagt man dafür: einem den Aprilfisch schenken, zu essen geben, donner le poisson d' April, faire manger du poisson d' Avril; Pesce di Avrile. Dieser Aprilfisch ist nun die Makrele, die in diesem Monat frisch gegessen, für eine der größten Delicatessen in jenen Ländern gehalten wird, und heißt so, weil er sich mit dem April an den französischen Küsten einfindet.

Er ist äußerst schwer zu fangen, fast nur in dunkler stürmischer Nacht oder bey hellem Fackelschein.

Diese

Diese Leichtigkeit mit welcher er entschlüpft, macht ihn zu einem passenden Bilde einer getäuschten Hoffnung.

Im Italienischen nennt man einen Dümmling un pesce nuovo (einen neuen Fisch,) auch un Merlotto. Merlo und Merluzzo heißt der Stockfisch, welcher im Deutschen auch einen Dummkopf anzeigt. In Florenz werden den ersten April einfältige Leute oft auf einen Platz geschickt, wo keine Fische verkauft werden, sondern nur ein schlechtes Gemälde hängt, worauf verschiedne Fische abgebildet sind. Wenn Jemand nun daselbst nach den feilen Fischen fragt, so wird er vom gemeinen Mann umringt und ausgelacht. In Modena, Mailand, Turin und in andern italienischen Städten giebt man häufig am ersten April einrm Menschen, den man zum beßten haben will, einen Brief, der eilig bestellt werden soll. In einem solchen Briefe ist dann nichts als ein gemalter oder gezeichneter Fisch.

Die erste Spur dieser Sitte des Aprilschickens findet sich 1634 in folgender Begebenheit, die wohl vor allen Streichen der Art sich auszeichnet.

Karl IV. Herzog von Lothringen, hatte mit dem benachbarten mächtigen Könige von Frankreich angebunden, und sich ingeheim zu dessen Feinden gesellt. Auch hatte er schon früher dem allmächtigen Kardinal Richelieu Ursache zum Misvergnügen dadurch gegeben, daß er den erklärten Feind desselben, den Bruder des Königs, Herzog Gaston von Orleans, bey sich aufnahm, welcher dort ohne des Königs Bewilligung, die Prinzeßinn Margareta von Lothringen heyrathete.

Riche-

Richelieu sann auf Rache: und welche konnte süsser seyn, als das ganze Land dem Herzoge und seiner Familie zu entreissen, und Frankreich damit zu vergrössern? Ob sich gleich der Bruder des Herzogs, der Kardinal Franz von Lothringen, welcher bey dem französischen Hofe etwas besser angesehen stand, zum Vermittler erbot; so war es doch Richelieu nicht Ernst damit, sondern die französischen Truppen rückten unter andern Vorwänden ein, und blockirten Lüneville, wo sich der Kardinal Franz nebst der Prinzeßinn Klaudia von Lothringen aufhielt. Die Absicht war, sich der Person dieser letztern zu versichern, um sie mit einem Prinzen vom französischen Geblüt zu vermählen, und dadurch ein Recht auf Lothringen zu erschleichen. Franz entschloß sich also kurz, besonders da ihm schon die Regierung des Landes von seinem Bruder abgetreten war, aus eigner Macht dem geistlichen Stande zu entsagen, und die Prinzeßinn Klaudia selbst zu heyrathen, welches auch in wenig Tagen geschah, und erst nach vollzogner Vermählung dem, die französischen Truppen kommandirenden Marschall de la Ferté gemeldet ward. Dieser zwang das neuvermählte Paar nach der befestigten Stadt Nancy zu gehen, wo sie genau bewacht wurden, indem man noch hoffte, die Ehe, wegen der mangelnden Dispensazion des Papstes annulliren lassen zu können.

Um diesem zuvorzukommen, suchte Herzog Franz mit seiner Gemahlin zu entfliehen, und dazu wählten sie den ersten April. Sie liessen selbst die Nachricht, daß sie gerade an dem Tage entfliehen wollten, in der Stadt ausbreiten: welches die Franzosen, die (wie

unten

unten bemerkt ist) vom Aprilschicken kürzlich erst etwas gehört hatten, für ein Aprilmährchen hielten, womit man sie zum Beßten haben und hernach auslachen wolle. Der Herzog und die Herzoginn in Bauerntracht verkleidet, gingen am ersten April mit Tagesanbruch aus dem Thore; und so groß war die Ueberzeugung bey den Franzosen, daß jene Nachricht sie nur necken solle, daß als eine ins Thor hineingehende Bäuerinn die Verkleideten erkannt hatte, und es einem Soldaten von ihrer Bekanntschaft anzeigte, der wachhabende Offizier dem Soldaten lachend antwortete: Die Bäuerinn wolle ihn April schicken, und erst nach Verlauf von 2 Stunden dem Kommandanten Graf v. Brassoe es berichtete, der von Natur argwöhnisch und furchtsam, dem sie bewachenden Offizier nur einen geheimen Befehl schickte, von ihrer Anwesenheit sich zu überzeugen. Dieser gewohnt, sie mit Höflichkeit und Achtung zu behandeln, begnügte sich an der Versicherung des einverstandnen Kammerdieners, daß sie noch schliefen, um sie nicht zu stören. Neue Nachrichten vermehrten die Besorgnisse des Kommandanten so, daß er selbst hingeht, das Zimmer öffnen läßt, die Vorhänge des Bettes eigenhändig wegzieht und zu seinem größten Entsetzen — es leer findet.

Diese Begebenheit erzählt La Vie de Charles V Duc de Lorraine et de Bar Seconde Edition, 1691. S. 16 mit dem Zusatz: „Den ersten April pflegt man in Lothringen leichtgläubigen Personen, die nichts argwöhnen, einen kleinen Betrug zu spielen. Man nennt es Aprilschicken. Diese Sitte ist den Franzosen so unbekannt, daß sie an diesem Tage, um nicht ge-

getäuscht zu werden, nichts glaubten, was man ihnen sagte.“

Unter den englischen Schriftstellern findet man sie zuerst 1711 bey Addison im 46 und 47sten Stück des Zuschauers, und Swift schickte seine Stella wirklich schriftlich April; S. Swifts Works. London 1784. Vol. 13. Journal to Stella S. 8.

Was man aber aus dem Alterthum auf diesen Gebrauch gedeutet hat, ist doch eigentlich kein Aprilschikken. Unerweislich und sehr unwahrscheinlich ist die Herleitung desselben von dem Herumschicken Christi von Herodes zu Pilatus. Es bleibt also noch immer das wahrscheinlichste, es von dem unbeständigen April selbst zu erklären, der durch den heitern Sonnenschein oft uns in das Freie lockt, aber nicht selten durch Schneegestöber und Regen uns in das Zimmer zurückscheucht, und die Hoffnung täuscht. S. Nicolai in der Berliner Monathschrift B. 9. S. 241.

Briefwechsel zweyer Damen von Stande.

(Schluß. S. Seite 185.)

III. Brief. Caroline an Julien.

Wirklich, meine theure Julie, ich weiß gar nicht, wie ich es wagen kann, Ihnen meinen Rath in einer Sache zu geben, bey der es so ganz auf eignen Geschmack und Empfindung ankommt. Meine Meynung,

meine

meine Wünsche; — ja, die könnte ich Ihnen in aller Geschwindigkeit sagen. Der Gedanke einer Verbindung zwischen Ihnen und meinem Bruder, hat für mich etwas höchst angenehmes: gleichwohl will ich die Partheylichkeit der Schwester bey Seite setzen, und meinen Bruder und den Lord V. als zwey einander gleiche Bewerber betrachten; nemlich als gleiche, in Bezug auf Ihre Neigung. Denn Sie selbst sagen: Ihr Herz sey in seiner Wahl noch unentschieden; das mache Sie eben am meisten verlegen; habe dieß Orakel sich erst deutlich erklärt, dann wollten Sie nicht einen Augenblick zögern, seinem Ausspruch zu gehorchen. — Gut! aber, meine liebe Julie! giebt es denn nicht, ich will nicht sagen ein beßres, aber doch ein zuverläßigeres Orakel, das befragt werden sollte? — Ihre Vernunft. So lange die Waage auf und abschwankt, steht es bey Ihnen, mit fester Hand Ihre eignen Bestimmungsgründe nie auf die Schalen zu legen, und gegen einander abzuwägen, was wesentlich zu Ihrer Glückseligkeit gehört, und was Sie drauf wenden wollen, um sie zu erkaufen.

Wir dürfen einmal in diesem Leben nicht erwarten, alle unsre Wünsche erfüllt zu sehen. Darum müssen wir diejenigen uns aussondern, welche für uns nothwendige Bedürfnisse sind, müssen Eingebildetes und Wirkliches scheiden, oder wenigstens Diesem Jenes unterordnen. Für Sie nun vollends ist es von der äußersten Wichtigkeit, alle Vorsicht und Klugheit aufzubiethen, ehe Sie über das Schicksal Ihres Lebens entscheiden. Denn Ihrer Gemüthsart würde Irrthum, und Verstellung hinterher unerträglich seyn.

Sie

Sie haben, liebste Freundinn, oft gegen mich geäußert: es sey die Liebe zur Poesie, der Geschmack an den Verfeinerungen der Literatur, und der Hang zum Romantischen, in Ihrem Gemüth so innig mit einander verflochten, daß es unmöglich sey, sie zu trennen, ohne das ganze Gewebe zu zerreissen.

Ihre Lieblingsneigungen sind also festgestellt. Nun, dann müssen Sie alles aufbiethen, sich die Befriedigung derselben zu sichern. Haben Sie nicht die Gewalt über Ihre Neigungen, sie den äußern Umständen anzupassen: so müssen Sie, ein Verhältniß wählen, in welchem die Umstände Ihren Neigungen angemessen sind. Fühlen Sie Sich unfähig, die Neigungen eines Andern zu den Ihrigen zu machen: so hängt Ihr ganzes Glück davon ab, einen Lebensgefährten zu finden, der mit Ihnen sympathisirt.

Es giebt eine solche Art von Sympathie, die, wenn auch nicht den Grund, doch den Kitt der Zuneigung ausmacht. Zwey Personen können sich unmöglich auf die Dauer lieb haben, wenn sie nicht diese Uebereinstimmung des Geschmacks der täglichen Beschäftigungen und der häuslichen Freuden besitzen. — Nun ist aber mein Bruder in Geschmack, Charakter und Lebensweise von Lord B. so verschieden, daß gar keine Vergleichung unter ihnen Statt findet. Ehe Sie daher bestimmen können, mit welchem von Beyden Sie am glücklichsten seyn würden, müßten Sie vorher mit sich darüber Eins werden, wie Sie zu leben wünschen. Denn mein Bruder würde zwar seine Gattinn gewiß sehr glücklich machen; aber nicht die Gräfinn B. und

Lord V. würde eben so wenig im Stande seyn, Mistriß Percy glücklich zu machen. Die Gattinn des einen und des andern müssen zwey ganz verschiedne weibliche Wesen seyn, von ganz andern Neigungen ganz andern Wünschen. Ja, meine Julie müßte sich, wie Araspes in zwey Ichs zertheilen. Ich will nicht sagen, in ein gutes und ein böses, aber wählen Sie selbst ein beliebiges Beywort, um die Verschiedenheit zu bezeichnen; verschieden müssen beyde durchaus von einander seyn. Und nun mag eine nach der andern auftreten, und ihre Anforderungen geltend machen; und die Siegerinn soll nicht blos die Ehre des Triumphs, sondern auch alle Vortheile des Sieges geniessen. Der bezwungne Theil soll es auf Lebenszeit seyn. Der Siegende soll sich eines jeden Mittels bedienen, das die Klugheit anräth, um auch nur die Möglichkeit eines künftigen Zwists mit dem Ueberwundnen zu verhüten.

Doch jetzt, liebste Freundinn, — alles poetische Geschwätz bey Seite gesetzt, — ein Wort des redlichsten Ernstes! Prüfen Sie Ihr Gemüth mit der strengsten Sorgfalt! Finden Sie, daß die Zerstreuungen der großen Welt, Pracht, öffentliche Bewunderung, und alle die Genüsse, welche Reichthum und hoher Rang darbiethen, zu Ihrem Glück wesentlich nothwendig sind: nun, dann lassen Sie Sich in Ihrer Wahl dadurch bestimmen. Geben Sie dem Lord V. Ihre Hand. Er besitzt ein großes Vermögen; bekleidet eine erhabne Würde, hat weit ausgebreitete Verbindungen. Sein eigner Hang zum Aufwand, zur Pracht, sein Familien-Stolz, seine persönliche Eitelkeit — alles wird sich vereinigen Ihre Wünsche zu befördern. Ihr

Haus-

Hauswesen, Ihre Tafel, Equipage — alles wird das Gepräge des Vortreflichsten, Auserlesensten haben. Die milde Gemüthsart des Lords, seine Zärtlichkeit für Sie, wird Ihnen sehr bald ein entscheidendes Uebergewicht bey der Wahl seiner Vergnügungen geben; da Sie an Einsicht und Verstand ihm überlegen sind. Er wird Sie in keinem Ihrer Wünsche beschränken; es wird Ihnen frey stehn, Ihren Aufwand bis an das Aeußerste seines Vermögens, und selbst noch drüber hinaus, auszudehnen. Sie werden in- und außer dem Hause unumschränkte Gebietherinn seyn. Reizen Sie diese Gegenstände. Julie, so greifen Sie zu! Sie haben Sie in Ihrer Gewalt. Aber freylich müssen Sie Sich auch die davon unzertrennlichen Umgebungen gefallen lassen. Zwang aller Art — in der Anwendung Ihrer Zeit, in der Wahl Ihrer Freunde, Ihres Umgangs. Das vornehme Leben gebiethet unzählige Rücksichten. Vergessen Sie also nicht in Anschlag zu bringen: die Langeweile, die immer der Zerstreuung auf dem Fusse nachfolgt; die Kränkungen der Mitbewerbung um den Vorzug der Schönheit, des Witzes, des Aufwands; die Unruh bey der Verwaltung eines großen Vermögens, und die Besorgniß, daß es durch Unglücksfälle zerrüttet werden und Ihre Familie in Verlegenheit und Noth gerathen könne. Auf diese, und tausend andre Unannehmlichkeiten müssen Sie Sich gefaßt machen. Entsagen müssen Sie jedem zarten Genusse des Herzens und der Phantasie; aufgeben die höhere wissenschaftliche Ausbildung Ihres Geschmacks. Von Ihrem Gemahl dürfen Sie keine entgegen kommende Vertraulichkeit, keine von jenen zarten Aeußerungen herzlicher Liebe und inniger Freund-

schaft

schaft erwarten. Sie beherrschen ihn — wie könnte er mit Ihnen sympathisiren. Sie fühlen alle Zärtlichkeit der Mutter: gleichwohl können Sie Ihre Kinder nicht erziehen. Sie haben weder die Zeit noch das Vermögen dazu. Sie müssen sie einer Gouvernante überlassen. Noch beschränkter sind Sie in der Wahl Ihrer Freunde; im Genusse des gesellschaftlichen Umgangs. Kurz, Sie müssen allen Freuden des gesellschaftlichen Lebens entsagen. Aber Sie werden auf mich schelten, daß ich Sie einer solchen Wahl — eines solchen Opfers fähig glauben kann? — Ich bin gewiß nächst meinem Bruder, die letzte Person in der Welt, die wünscht, daß Julie dessen fähig seyn möchte.

Nun dann — Julie, so wählen Sie häusliche Glückseligkeit. Ein liebendes Herz, eine treue Hand biethet diese Ihnen dar. Doch — ich würde an dem Bilde, das ich Ihnen eben entwerfen wollte, zu sehr con amore malen. Mein Bruder — um nur Eins zu erwähnen, — wird die Einrichtung Ihrer Lebensweise ganz Ihrem eignen Urtheil und Gefühl überlassen. Er wird nie fordern, daß Sie seinen Meynungen Gehör geben, sondern seinen Gründen.

Alles was Freundschaft Süßes und Frohes gewähren kann, werden Sie im vollen Maaß im Kreise der Ihrigen finden; und zur Schwester bekommen Sie nebenher die Freundinn Ihrer Kindheit, —

Ihre Caroline.

An unsern schönen April.

Den 19ten April.

Bist du's, der sonst mit heitrer Miene
uns oft den frühen Lenz verhieß,
und, wer dir traute, Schnee und Hagel,
ihn äffend, in die Augen blies?

Bist du's, der jetzt im holden Blicke
Aurorens täglich uns begrüßt,
uns freundlich ladet zum Genusse
und noch zur Guten Nacht uns küßt?

Du tilgst des Winters letzte Spuren;
Schon blüht dir, fruchtbar, jedes Reis;
Du schmückst mit frischem Grün die Felder,
belebst den Kranken wie den Greis.

Dir hüpft der Knabe froh entgegen,
Du heiterst jeden trüben Blick,
Du lösest Fesseln, öffnest Kerker,
verfrühst den Liebenden ihr Glück.

Wie? oder hat der Dichter Liebling,
Der jüngre May, sich vorgedrängt?
und drohst du noch im Hinterhalte,
nur ungern so zurück gezwängt?

Nein, nein, du mußt es ganz verdienen,
Das seltne Lob, das dir gebührt:
Du hast — laß mich nicht widerrufen! —
jetzt keinen als April verirt.

Sey drum von allen hoch gepriesen!
und, bleiben wir so mild verschont,
ja, kehrst du einst so lieblich wieder,
singt jeder dich als Blumenmond.

Wf.

Frag=

Fragmente aus Garve's literarischem Nachlaß.

Die meisten unsrer Zeitvertreibe und Unternehmungen fangen mit Erwartung vieles Vergnügens an, werden in ihrer Dauer unschmackhaft, und enden sich mit Beschwerde. Das Erwünschteste, was darauf folgen kann, ist, daß man sie bald wieder vergißt, um ohne Ekel denselben Kreislauf von vorne anzufangen.

*
* *

Man muß wider die angenehmen Leidenschaften eben so streiten, als wider die unangenehmen. Eine Aufwallung der Eitelkeit ist dem Körper eben so schädlich, als eine Aufwallung des Verdrusses, und stöhrt eben so sehr die Freyheit des Denkens.

*
* *

Das angenehme Gefühl unsrer selbst kann nicht erhalten werden, wenn wir nur immer geflissentlich darauf ausgehen, es zu suchen. Wir müssen etwas thun, das uns außer uns versetze, und dann wieder in uns zurückkehren.

*
* *

Wo der Gedanke aufhört, da muß man aufhören zu schreiben.

*
* *

So vielmal hat dir, wenn du vergnügt warst, die Begierde noch mehr Vergnügen zu haben geschadet? Wirst du nie dadurch weise werden?

*
* *

Jemehr man Begriffe durchdenkt, jemehr verlieren sie von ihrem gelehrten Ansehen, und werden zu ge-

meinen Begriffen. Sie blähen alsdann weniger auf, aber sie nutzen mehr.

Anstrengung kann dumm machen.

Man bemerkt an sonst klugen Kindern, daß wenn sie mit Vorsatz etwas unternehmen und viel Achtsamkeit darauf wenden wollen, sie am unfähigsten erscheinen. Die Ursache ist, weil eine große Anstrengung ohne Deutlichkeit der Begriffe, die körperlichen Werkzeuge des Denkens steif und unbeweglich macht.

Die Anstrengung kann machen, daß alte durchdachte Begriffe eher wieder zum Vorschein kommen. Aber halb deutliche Begriffe völlig zu entwickeln, oder neue zu erfinden, ist ein mäßiger Grad von Attention, der die Lebhaftigkeit der Organe nicht unterdrückt, viel nützlicher. Daher auch das öftere Zurückkehren zu einer Sache, die man erst untersucht, besser ist, als das lange Ausdauern bey derselben.

*
*   *

Moral und Politik müssen nothwendig mit der übrigen Kultur gleichen Schritt halten; weil weniger Gegenstände des Genusses und der Beschäftigung, weniger Verhältnisse, und diese weniger moralische Begriffe veranlassen.

*
*   *

Das kannst du gewiß glauben, daß das etwas herrliches ist, was in dir fühlt und denkt; was macht, daß diese Lüfte, diese Sonnenstrahlen nicht bloße Bewegungen, sondern Empfindungen und Gedanken erregen.

Zum

Zum Denken gehört ein Zustand des Körpers, worinn er nicht leidet. Die Seele muß auf keinen Theil desselben aufmerksam werden.

* * *

Eben die Folge der Geschlechter, die dir Krankheit und Leiden mitgebracht hat, hat dir auch Weisheit und Kenntnisse zugeführt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Auflösung der Charade S. 255: Glied. Lied, Leid, Eid, Ei.

Charade:

Durch mich lebt tausendfaches Leben.
Dem Jahre, das der Welt mich schuf,
hab ich den Stolz entflohener Jahrhunderte gegeben.
Wohin ihr blickt, hört meiner Thaten Ruf!
Trockn' ich nicht schon in allen Zonen
der Menschheit bittre Thräne ab?
Ruht nicht auf mir die Hoffnung künft'ger Generazionen?
Verschloß ich nicht der Menschheit weites Grab?
Der Schlange, die schon Millionen
durch giftgen Hauch ein schönes Seyn entrang
und die um Ost und West, und wo nur Menschen wohnen,
verheerend ihre Schuppenkörper schlang,
ihr, die in tausendfachem Leben lebt
und die aus tausendfachem Tod
ein ew'ges Leben sog, vor dem die Menschheit bebte,
gab ich, Heil dir o Mensch! den ewgen Tod.

In meinem Namen liegt so manches noch verborgen:

Der Mann, der mit Gefahr und unter tausend Sorgen
den schönsten Theil des Erdenrunds entdeckt
und dessen Seegel sich vom Abend bis zum Morgen
rund um den Erdball ausgestreckt; (1)
Ein Franken-General, der seinen Stolz und Ruhm,
der bis zum Heiligthum
des Ruhms mit Heldenkraft empor sich schwang,
den nie der Feind, den nur der Tod bezwang. (2)
Ein Fluß Italiens, in dessen tiefen Schooß
in Strömen Blut der Gallier und Römer floß; (3)
Was in Europa längst der große Held gemacht,
der wie ein Genius sein Gallien bewacht; (4)
und wie ein Lobgedicht der Helden Thaten nennt,
wenn ihr das Griechische nur kennt; (5)
und was am frühsten grünt, der Vögel Lustrevier
und was der Mensch selbst manchem Thier
bereitet, wenn es sich vermehrt;
womit er sich im Scherz wohl manchmal selbst beehrt; (6)
Den höchsten Gipfel aller Berge,
die ein dir liebes Land im Schooße trägt,
der über dem verbrüderten Gezwerge
gar oft die graue Stirn in düstre Falten schlägt; (7)
In dessen Thälern froh das Thier sich nährt,
das uns des Landmanns Kost
und schöne Hoffnungen gewährt; (8)
Und was dem Ganzen manchmal schon
für seine Dienste ward: ein frecher Lohn. (9)

— t.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Barth- und Hambergerschen Buchhandlung in der goldnen Sonne auf dem Paradeplatz, der großen Waage gegenüber ausgegeben, u. ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.


F. J. Endler fecit